



Leseprobe

Géraldine Dalban-Moreynas
An Liebe stirbst du nicht
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 20. Juni 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

GÉRALDINE DALBAN-MOREYNAS

An Liebe stirbst du nicht



GOLDMANN

Géraldine
Dalban-Moreynas

An Liebe
stirbst du nicht

Roman

Aus dem Französischen
von Sina de Malafosse

GOLDMANN

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Taschenbuchausgabe: Juni 2022

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Copyright © 2020 by Nagel & Kimche

in der MG Medien Verlags GmbH, München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Unter Verwendung der Original-Umschlaggestaltung

von JournalMedia GmbH, München

Umschlagmotiv: © Adobe Stock/sonyachny

mb · Herstellung: ik

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-49252-7

www.goldmann-verlag.de

Für Milo.

Denn wenn ich Dir nur eines beibringen müsste, dann,
dass es nichts Schöneres gibt, als zu lieben.

1.

Es ist 18 Uhr. Sie hat nichts.

Sie fragt sich, ob es normal ist, für die Suche nach einem Geschenk für Leute, die man kaum kennt, so viel Zeit aufzuwenden.

Sie sind in den Conrad Shop und zu Bon Marché gegangen. Sie haben alle Läden von Saint-Germain-des-Près durchstöbert. So wenige Wochen vor Weihnachten ist es überall rappellvoll. Ganz Frankreich denkt an nichts anderes mehr, als an die Päckchen, die es in naher Zukunft unter den Baum legen wird.

Freunde von ihnen sind übers Wochenende zu Besuch nach Paris gekommen. Alles ist gut.

Erst vor wenigen Wochen hat ihr Freund in New York um ihre Hand angehalten, mitten in der Stadt, für die sie schon immer eine besondere Schwäche hatte.

Er hat seine Sache gut gemacht: um sechs Uhr morgens aufstehen, Taxi zum Flughafen, Suite in einem Hotel in Manhattan. Oben auf der Plattform des Empire State Building zog er einen Diamantring aus seiner Tasche. Alles war perfekt. Wie immer. Er macht keine halben Sachen.

Sie hat Ja gesagt.

Die Geschichte macht seither immer ziemlichem Eindruck bei Essenseinladungen.

Sie hat immer noch nichts Überzeugendes gefunden.

Ein Aschenbecher sticht ihr ins Auge. Doch ist es nicht völlig idiotisch, Nichtraucher einen Aschenbecher zu kaufen? Eine Lampe gefällt ihr. Es ist vollkommen absurd, fremden Leuten eine so teure Lampe zu schenken.

»Hör mal, wir bringen einen Blumenstrauß und eine Flasche Champagner mit, und damit hat es sich.«

Er verliert die Geduld. Er, der perfekte Mann, der nie die Stimme erhebt, begreift es nicht. Wie sollte er auch? An dem Tag begreift sie es selbst nicht. Es ging nie ausschließlich um die Einweihungsfeier der Nachbarn aus dem Zweiten in Gebäude B.

Sie geht noch einmal zu Bon Marché. Im Bereich mit den Weihnachtsgeschenken geht es zu wie auf der Ringautobahn zur Berufsverkehrszeit. Sie entscheidet sich für eine Metallbox mit kleinen Papierzetteln darin, die ihr vage im Gedächtnis geblieben war. Für jeden Tag einen Spruchzettel. Etwas für hippe Großstädter aus Batignolles, die ihr Geld für nichtsnutzigen Schrott ausgeben. Etwas, das ihn jeden Morgen an sie erinnert. Schon jetzt.

Es ist November.

2.

Vor einigen Monaten sind sie in ein Loft gezogen, das aussieht wie aus einem Einrichtungsmagazin, so eine Wohnung, bei der man denkt, dass die Bewohner garantiert viel Geld besitzen.

Sie sind nicht reich. Sie haben die ehemalige Lagerhalle einem etwas zwielichtigen Syrer abgekauft, der die Sanierung des Gebäudes leitete. Ein gewisses Vorstellungsvermögen war nötig.

»Voilà, das sind die Räumlichkeiten, von denen ich Ihnen erzählt habe, wir sind also im Erdgeschoss, Innenhofseite, zwischen zwei Gebäuden. Ich habe Sie ja gewarnt, es muss alles neu gemacht werden, doch Sie haben hier echtes Potenzial. Die Concierge nutzt die Räume zurzeit als Abstellraum für die Mülltonnen, aber in der neuen Eigentümerregelung ist festgelegt, dass dies Wohnfläche wird. Es gibt zwei verbundene Kellerräume, in die man über diese Treppe gelangt, kommen Sie, ich zeige es Ihnen, passen Sie auf die Spinnweben auf ...«

»Und das Loch im Dach, ist das normal?«

»Hier sollte ein Glasdach entstehen. Sie haben erst einmal

alles mit Planen abgedeckt, als Regenschutz. 150 000 Euro, das ist ein Schnäppchen für diese Lage, ich habe viele Interessenten, warten Sie nicht zu lange mit Ihrer Entscheidung.«

150 000 Euro, siebzig baufällige Quadratmeter und zwei Kellerräume, wenige Fußminuten vom Rathaus des 17. Arrondissements entfernt. Ein Schnäppchen.

Sie unterzeichnen.

Ein paar Tage später fliegt er nach Beirut. Der Golfkrieg ist ausgebrochen. Sie verbringt nun viel Zeit im Baumarkt. Und sucht Handwerker.

Sie verfolgt, wie sich die Räume verändern. Im Keller entstehen Schlafzimmer, in die durch ein großes Glasdach Licht fällt. Die Wände weichen, die Atelierfenster werden verschweißt. Zwei große Glasfronten mit Blick in den Innenhof werden neu geschaffen. Der Holzboden wird durch riesige Glasplatten ersetzt. Sie lässt die Zwischendecke einreißen, so dass die bis dahin verborgenen Metallbalken zum Vorschein kommen. Sie stellt einen großen Tontopf nach draußen, pflanzt einen Olivenbaum.

Er kommt von Zeit zu Zeit nach Hause. Um gleich wieder zu gehen. Irgendwo auf der Erde geschieht immer irgendetwas. Sie macht weiter. Allein.

Immerhin hat sie Gelegenheit, ihn zu fragen, was er von den Wasserhähnen halte, die sie für das Bad gefunden hat. Ob er einverstanden sei, dass sie für die Dusche Metrofliesen verwende. Er ist einverstanden. Packt seine Tasche. Reist ab.

Irgendwann ist es so weit, sie ziehen um. Innerhalb weniger Monate hat sie aus der Wohnung einen Ort gemacht, an dem es sich leben lässt wie in Italien. Mit einem blühenden Innenhof, in dem man morgens einen Kaffee und abends ein Glas Wein trinken möchte. Nun, zumindest stellt sie es sich so in Italien vor.

Zur gleichen Zeit tauchten auch die Leute aus dem Zweiten auf. Sie erinnert sich nicht mehr genau. Sie sah seine Frau vorbeigehen, er folgte mit dem Kinderwagen. Ihre Tochter konnte noch nicht laufen. Sie blieben nicht stehen.

Sonntage mag sie nicht. Wie so oft schleppt sie sich leicht melancholisch gestimmt durch den Tag. Ihr Freund arbeitet. Im Zweiten sind ein Dutzend Handwerker zugegangen. Sie hört das Hämmern, die Elektrosäge, vermutet, dass gerade die letzten Regale aufgestellt werden.

Sie sieht die Polizisten kommen. Leute mit guten Absichten gibt es immer und überall. Ein genervter Nachbar hat sie alarmiert. Sie kommen wegen des Lärms und gehen mit zehn Handwerkern ohne Papiere.

Sie will ihn warnen. Bittet die Concierge um seine Nummer. Ihr Telefon ist bereits angeschlossen. Sie werden bald einziehen.

Das Tor öffnet sich. Sie erblickt seine Gestalt im Gegenlicht. Er kommt näher. Sie sieht ihn an. Er lässt sie nicht aus den Augen. Sie hat das Gefühl, als würde alles in ihr

einstürzen. Er tritt näher. Sagt immer noch nichts. Sie zwingt sich, etwas zu sagen. Sie sagt, dass sie versucht habe, ihn zu erreichen. In ihren Händen hält sie *Le Monde*. Er sagt immer noch nichts. Holt einen Stift aus der Tasche. Notiert seine Handynummer auf einer Ecke der Zeitung. Ihre Hände zittern. Sie schafft es nicht, die Zeitung stillzuhalten. Er auch nicht.

Da stehen sie beide mitten auf dem Weg, mit den Polizisten, den Handwerkern, den anderen Leuten, sie stehen da und schauen sich an, stehen so nah beieinander, dass sie sein Herz schlagen hören könnte. Sie versinkt in seinen Augen, die Zeit bleibt stehen; Nachbarn tauchen auf, die Uhren drehen sich weiter. Sie rührt sich nicht. Es sind nun ein Dutzend Leute. »Der muss auf die Wache, das ist sicher.«

»Auf jeden Fall ist das Unternehmen verantwortlich.«

»Haben Sie eine Genehmigung für die Arbeiten? Nun, dann muss der Unternehmer das ausbaden.«

»Ja, natürlich, Bauarbeiten am Sonntag sind wahrlich nicht ideal.« Es tut ihm leid. Die Nachbarn sagen, dass es nicht schlimm sei.

»Wegen so etwas werden wir uns doch nicht streiten.«

»Und sonst ist alles fertig?«

»Ja.«

Ihr Umzug ist für nächstes Wochenende geplant.

Alle reden auf einmal. Und mittendrin steht sie. Hält immer noch die Zeitung in den Händen. In einer Ecke

eine handschriftlich notierte Telefonnummer. Sie ist verstört. Verwirrt. Ihr Unterbewusstsein ahnt es bereits. Aber sie begreift es nicht. Noch nicht.

Sie geht wieder hinein.

Am Abend wirft sie das Exemplar von *Le Monde* weg. Zuvor speichert sie seine Nummer in ihrem Telefon. Als könnte sie nicht anders. Es dauert lange, bis sie sich den Grund erklären kann.

Es ist der 11. November.

